

# Vorsicht TV-Falle!



Von Bruno Stanek\*

**Verabredungen** für ein TV-Interview am gleichen Tag sind in der Branche sehr beliebt, denn das Fernsehen ist kurzlebig. Die Eile garantiert für perfekte Vorbereitung des Videojournalisten, und auch Ihnen ist man für die Flexibilität und spontane Aussagen dankbar. Einwände, dass Sie an diesem Tag Fieber oder Grippe haben oder gerade von einem Unglücksfall in der Familie vernommen haben, werden mit dem schmeichelhaften Kompliment weggewischt, dass Sie das als Profi schon meistern werden.

**Ausserdem** lässt sich ein unvorbereiteter Experte besser steuern. Er wirkt ungekämmt, unrasiert und ungeschminkt authentischer, und es bleibt keine Zeit für themenferne Diskussionen, ob der beträchtliche Zeitaufwand unter Kategorie Frondienst und gewerkschaftlich nicht abgesegnetem Gesamtarbeitsvertrag abgebucht wird. Experten sind meist freischaffend, denn sonst hätten sie ja ihr Leben lang gar nie Zeit gehabt, sich aussergewöhnliche und vor allem nicht nur hochspezielle Kenntnisse anzueignen.

**Als Erstes** muss das Haus des Experten TV-gerecht umgestellt werden, damit sich der Überfallene

nicht in gewohnter Umgebung auf das Thema konzentrieren oder in den letzten Minuten gar nochmals Quellen zur Sicherheit überprüfen kann. Es gilt im Metier als unfein, die Fragen bei der Aufnahme so zu stellen, wie man sie Minuten zuvor verabredet hat. Erstens kann der Journalist sein Konzept in letzter Sekunde nochmals ändern oder seine Einstiegsfrage ganz vergessen. Zweitens wird der Interviewte von einer plötzlich ach so gescheiterten Frage verunsichert und schaut für einmal so verblüfft in die Kamera, wie ihn das Publikum noch nie erlebt hat.

**Während** der Interviewer früher dem Thema mit interessierter Miene gefolgt ist und somit stellvertretend den Zuschauer simuliert und den Befragten motiviert hat, gilt dies heute nicht mehr als zeitgemäss. Zur hohen Schule für Videojournalisten gehört es, bei gescheiterten Antworten gequält zur Seite zu schauen und bei schwachen Passagen mit Blick in die Augen höchstes Interesse zu zeigen. Der Unterlegene könnte sich ja im letzten Moment doch noch etwas vorsichtiger formulieren.

**Das Opfer** soll mit einer der schon auf der Zunge liegenden Zusatzfragen und gespielter Ungeduld aus dem Konzept gebracht werden, sodass er fortan klärende Begründungen tunlichst vermeidet, sich unlogisch kürzer formuliert und auf den Zuschauer wirkt, als ob er die gescheiterte Frage noch nicht beantwortet oder überhaupt nicht verstanden habe.

**Beim Schneiden** des Materials auf die halbe Zeit, weil die Redaktion neue Prioritäten für den Tag gesetzt hat, lässt man die schlecht

oder frech gestellten Fragen weg und beschränkt sich allein auf Ihre Antworten. Dies hat den doppelten Vorteil, dass sich der Interviewer für seine grundsätzlich laienhaft gestellte Frage nicht blamieren muss. Den vielleicht bewusst ironisch Antwortenden hat er mit dem Kunstgriff aus dem Zusammenhang gerissen und lässt ihn nun unprovokiert unhöflich wirken. Falls es dann auch noch so aussieht, als ob sich der Interviewte auf seine eigene rhetorische Frage bezogen oder das Thema auf eine ihm selber genehme Seite gezogen habe – umso besser.

**Sofern** eine Suggestivfrage zu einer unglücklich formulierten Antwort geführt hat, die zumindest bei hinterher gekürzten Sätzen genau umgekehrt wie beabsichtigt tönt, aber logischerweise dem entspricht, was der Fragesteller von Anfang an hören wollte, dann wird dieser Teil des Interviews an prominenter Stelle eingebaut. Im Falle von Zeitmangel wird die Passage sogar als das Einzige ausgewählt, was der Zuschauer zu sehen und zu hören bekommt.

**Vor dem Interview** ist dem Opfer unbedingt zuzusichern, dass ein minimal werbewirksamer Hinweis auf die Tätigkeit des Frondienstlers selbstverständlich vom Moderator in der Einführung genannt werden wird. Auch eine mit zwei Worten glaubwürdige Begründung, weshalb man ihn als Experten überhaupt zu diesem Thema zugezogen hat. Dieses Versprechen ist später mühelos zu brechen, indem wahlweise auf Zeitmangel oder die Usanzen des Senders verwiesen wird, die Werbung aller Art grundsätzlich verbieten.

**Haben Sie** bereits gemerkt, worauf Sie beim nächsten Interview achten müssen? Werden Sie jetzt verstehen, warum sich Leute mit grosser Fernseherfahrung, wie z. B. der berühmte deutsche Karikaturist, Trickfilmer, Komiker und Fernsehschaffende Lorient, in weiser Voraussicht geweigert haben, ausserhalb ihrer eigenen Sendungen aufzutreten? Oder geht Ihnen ein Licht auf, weshalb man die schlagfertigsten Politiker meistens blass, lahm oder widersprüchlich wirken lässt oder warum man langweilige Drescher zeitgenössischer Schlagwörter als grosse Denker darstellt? Wie sonst wollen Sie landesweite Mittelmässigkeit garantieren und die Bildung starker Parteien verhindern?

**Zum Glück** gibt es Ausnahmen. Solche sind zum Voraus daran zu erkennen, dass das Interview von langer Hand vorbereitet wird. Von einem sorgfältig agierenden Journalisten, den man nicht zum ersten und zum letzten Mal sieht. Einem, der schon vor dem Aufnahmetermin alle Karten auf den Tisch gelegt hat und selber ein Interesse daran hat, dass seine Sendung ungekürzt mehrmals ausgestrahlt wird, weil alle Seiten mit einem guten Gefühl hinter dem Werk stehen. Ist es wohl das, was Bundesrat Maurer einmal als Merkmal der Qualität journalistischer Arbeit bezeichnet hat?

\*Der heutige Autor Dr. sc. mat. Bruno Stanek ist als Weltraum- und Astroexperte bekannt geworden. Heute führt er in Arth ein Fachbüro für Astrosoftware.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)